



Anne-Christin Roth, Ilka Lüsebrink & Marco Steger (Hrsg.)

Normen – Normierungen – Normalisierungen in der qualitativen sportwissenschaftlichen Forschung

5. Jahrestagung des Netzwerks

„Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“

Vom 12. bis 13. Dezember 2023 in Freiburg im Breisgau

Impressum

Dokumentation der 5. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ vom 12. bis 13. Dezember 2023.

Die in dieser Publikation vorzufindenden unterschiedlichen Schreibweisen, z. B. im Hinblick auf ungleichheitssensible Sprache, liegen ebenso wie die Inhalte in der Verantwortung der Autor*innen und wurden nicht vereinheitlicht.

Tagungsausrichtung

Anne-Christin Roth (PH Freiburg), Ilka Lüsebrink (PH Freiburg)

Tagungsort

Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg, Wintererstraße 1, 79104 Freiburg im Breisgau

Veröffentlichung

Die Dokumentation ist als Band Nr. 5 der Online-Publikationsreihe Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ (ISSN 2699-2094) publiziert.

Download

<https://qualitative-forschung-spowiss.jimdofree.com/was-wir-lesen-und-schreiben/forum/>

Nachweise

Stand: Februar 2024 (1. Aufl.)

Gestaltung: Marco Steger

Bildnachweis Covergrafik:

https://cdn1.vogel.de/WuWwL_ikXKAWlgHkVtn8ueT0B3k=/fit-in/1000x0/p7i.vogel.de/wcms/b4/7e/b47ef7765d9ce79b7ae5126bddfb093b/0108411040.jpeg

Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“

Editorial zur Reihe

Qualitative Forschung ist in vielen Teilen der Sportwissenschaft mittlerweile etabliert. Die kritische, reflexive und konstruktive Diskussion ihrer Methodologien, Methoden, Perspektiven, Entwicklungen, Erkenntnismöglichkeiten und Ergebnisse stellt sich gleichwohl als Daueraufgabe dar. Es bedarf entsprechender Räume und Strukturen, um diese Aufgabe und ihre kontinuierliche Bearbeitung nicht nur zu ermöglichen, sondern fachkulturell sowie organisatorisch-institutionell zu etablieren. Das Netzwerk „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ verfolgt das Ziel, die Entwicklung und Gestaltung eben dieser Räume zu forcieren. Mit dem Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ ist nun eine Publikationsplattform geschaffen, die als editorischer Ort für fortlaufende Auseinandersetzungen mit Fragen rund um Methodologien und Methoden qualitativer sportwissenschaftlicher Forschung fungiert. Die Reihe möchte als niedrighschwelliges Forum für Dokumentationen der Jahrestagungen des Netzwerks ebenso wie für Working Papers, Essays, Statements und Repliken zu Belangen qualitativer Forschung dienen, das zitierfähig ist und zugleich einen Charakter des „working in progress“ und „thinking aloud“ kultiviert.

Die Reihe wird herausgegeben von Meike Hartmann, Daniel Rode, Daniel Schiller, Dennis Wolff und Benjamin Zander.

Die einzelnen Bände und Papiere sind als fortlaufend nummerierte Online-Publikationen auf der Netzwerkhomepage veröffentlicht. Hinweise zur Mitgestaltung des Forums finden sich ebenfalls dort: <https://qualitative-forschung-spowiss.jimdo.free.com/>.

Inhalt

Rahmungen

Weiter geht's – Vorwort der Netzwerkkoordinator*innen.....	6
Normen – Normierungen – Normalisierungen in der qualitativen sportwissenschaftlichen Forschung.....	8
Programmpunkte der Tagung.....	12

Abstracts

Forschung als Anforderung. Zu normativen Horizonten im qualitativen Methodendiskurs der Sportpädagogik.....	15
Autorität und Normativität im Fachunterricht – forschungsmethodische Zugänge und Forschungsfragen veranschaulicht an Fallbeispielen	17
KI-basiertes Literatur-Screening in der qualitativen sportwissenschaftlichen Forschung – Chancen und Redundanzen.....	21
Flügel verleihen oder Flügel stutzen – Normen, Normierungen, Normalisierungen in der (sportpädagogischen) qualitativen Forschung	23
Erforschbarkeit von Thematisierungs- und Umgangsweisen Sportstudierender zu sexualisierter Gewalt im Sport – Eine qualitative Vorstudie	27
Verarbeitung verunsichernder Erlebnisse von Schüler:innen im Schulsport. Wie lassen sich Prozesse in der qualitativen Forschung modellieren?	29
Körper erforschen in Bild und Text	30
Körperdiskurse und -normen im Sportstudium? – eine poststrukturalistische Perspektive ..	33
Die Rolle des Forschenden im System Leistungssport – Zwischen Normierungen, Regeln und eigenen Erfahrungen.....	35
Soziale Gerechtigkeit im Kindersport qualitativ erforschen, aber wie? – Reflexive Ansatzpunkte aus der Forschungsplanung und -praxis	38

Rahmungen

Weiter geht's

Vorwort der Netzwerkkordinator*innen

Die Entstehung, Etablierung und Entwicklung des Netzwerks wurde und wird von vielen Personen getragen, die sich für qualitative Forschung in der Sportwissenschaft und darüber hinaus engagieren. Als Organisator*innen des Netzwerks versuchen wir seit dem Jahr 2017 den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen diesen Personen zu koordinieren. Seitdem wir diese Aufgabe übernommen haben, hat sich das Netzwerk beständig weiterentwickelt. Wie unsere Homepage und die Publikationen in der Reihe Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ dokumentieren, sind gerade die Jahrestagungen zu einer zentralen Säule der Netzwerkarbeit geworden. Dass das Netzwerk gerade auch durch die Ausrichtung von Tagungen seinen Schwung erhalten kann, war im Dezember 2023 in Freiburg erneut besonders gut spürbar. Gemeinsam an einem Tagungsort untergebracht, entstand ein kollegialer Rahmen mit viel Raum für einen anregenden Austausch zwischen allen Beteiligten. Die Mischung aus bekannten und unbekanntem Gesichtern zeigt, dass die Resonanz sowie die Reichweite des Netzwerks noch einmal gewachsen sind und sich auch nicht auf disziplinäre Felder und einzelne universitäre Standorte begrenzen lassen. Auch wurde in Freiburg mit den Work-in-progress-Sessions ein neues Format eingeführt, das auf intensive Diskussion setzt und bewusst auf unfertige und aktuelle Fragebedarfe aus der Community reagieren kann. Der hohe Zuspruch regt zu einer Weiterführung dieses Formats ebenso an, wie zum Erproben weiterer neuer Ideen. Wir freuen uns, dass mit diesem fünften Band unserer Publikationsreihe nun eine Dokumentation der tollen Beiträge zugänglich ist, die das Thema der Freiburger Tagung – Normen, Normierungen und Normalisierung in der qualitativen sportwissenschaftlichen Forschung – facettenreich ausleuchteten. Nicht zuletzt möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich den Tagungsleitungen Prof.'in Anne-Christin Roth und Prof.'in Ilka Lüsebrink sowie Marco Steger und dem weiteren Team an der PH Freiburg für die hervorragende Arbeit danken!

Neben dem fachlichen Austausch bieten die Jahrestagungen immer wieder auch einen Ort, mit den Teilnehmenden über das Netzwerk selbst ins Gespräch zu kommen. Wo stehen wir als Netzwerk? Wo soll es hingehen? Wir möchten dieses Vorwort nutzen, um einige Gedanken aus diesen Gesprächen Revue passieren zu lassen und über grundlegende Entwicklungen des Netzwerks im Laufe des letzten Jahres zu informieren.

Unsere Arbeit im Jahr 2023 fokussierte sich u. a. darauf, die bereits bestehenden Austauschformate stärker in den Fokus der Netzwerkcommunity zu rücken. Die Mailingliste, die mittlerweile auf über 120 Mitglieder gewachsen ist, dient hierfür als ein gutes Beispiel. Seit April 2023 verschicken wir über diese Liste den neu eingeführten Netzwerk-Newsletter („Netzletter“), mit dem wir bestrebt sind, Informationen von und für die Netzwerkmitglieder zu filtern, zu strukturieren und damit auch Anlässe für Anschlusskommunikationen zu schaffen. Zugleich rufen wir gerne dazu auf, die Mailingliste noch intensiver z.B. für Suchanfragen nach Kooperationspartner*innen, Literaturempfehlungen, Ankündigungen von Workshops, kleinere Debatten über methodische Themen etc. zu nutzen.

Eine weitere Entwicklung betrifft die Formen der Zugehörigkeit zum Netzwerk. Hier gab es wiederholte Rückfragen aus der Community, wie eine solche Zugehörigkeit geregelt ist und

auch nach außen sichtbar gemacht werden kann. Im Gespräch auf der Netzwerktagung wurde eine offene Form der Zugehörigkeit entschieden. Es wird auch weiterhin keine formelle Mitgliedschaft im Netzwerk geben, vielmehr setzen wir auf eine freilassende Selbstidentifikation. Von losem Interesse an den Aktivitäten im Netzwerk, stillem Sympathisieren, gelegentlichen Tagungsbesuchen über das Initiieren und Ausrichten von Veranstaltungen bis hin zur Mitarbeit im Organisationsteam sind viele Formen der Beteiligung möglich. Unabhängig von der Form der Beteiligung ist es allen Personen, die sich dem Netzwerk zugehörig fühlen oder sich mit ihm identifizieren, freigestellt, sich auf ihren persönlichen Homepages oder in ihrem CV als Mitglieder des Netzwerks auszuweisen. Zusätzlich wird es in Kürze die Möglichkeit geben, dass sich Interessierte auch auf unserer Homepage als Mitglieder des Netzwerks sichtbar machen. Wir sind gespannt, ob und wie sich diese Form der Zugehörigkeitsregelung in den nächsten Jahren etablieren und weiterentwickeln wird.

Weiterhin ging es im Jahr 2023 um Beständigkeit und zugleich Weiterentwicklung im Angesicht sich abzeichnender personeller Umbrüche im Organisationsteam. Mit Daniel Schiller (Universität Osnabrück) und Benjamin Zander (Universität Göttingen) verabschiedeten sich zwei Gründungsmitglieder aus dem Team, da sie die Universität zumindest vorübergehend als Arbeitsort verlassen und an der Schule das Referendariat absolvieren werden. Zur damit verbundenen Wehmut und Dankbarkeit gesellt sich die Freude darüber, mit Theresa Hoppe (Sporthochschule Köln) und Benjamin Büscher (TU Dortmund) zwei neue Organisator*innen vorstellen zu können, die nicht nur mit ihren forschungsmethodischen Expertisen, sondern auch mit ihren fachdisziplinären und forschungsthematischen Hintergründen das Team und die Netzwerkarbeit bereichern werden.

Zu guter Letzt noch eine Ankündigung: Die nächste Jahrestagung findet im Oktober 2024 in Marburg unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrich Theobald statt. Wir freuen uns auf viele bekannte und unbekannte Gesichter, alte und neue Themen, intensive Gespräche, schönes Beisammensein und so weiter.

In diesem Sinne: Wenn Ihr qualitativ forscht oder forschen wollt und dies nicht allein tun möchtet, meldet euch zur nächsten Jahrestagung an, teilt institutsübergreifende Kolloquien, organisiert gemeinsame Tagungsvorträge/Arbeitskreise oder eine Publikation – und natürlich: Sprecht oder schreibt uns an, wir freuen uns auf jedwede Art von Zusammenarbeit sowie auf eure Ideen und Impulse. Weiter geht's!

Das Netzwerkorganisationsteam 2023

Meike Hartmann, Daniel Rode, Daniel Schiller, Dennis Wolff und Benjamin Zander

Normen – Normierungen – Normalisierungen in der qualitativen sportwissenschaftlichen Forschung

MARCO STEGER, ANNE-CHRISTIN ROTH & ILKA LÜSEBRINK

Der Titel der Tagung verweist auf Foucaults Überlegungen zu den Methoden des Machterhalts in seiner Schrift „Überwachen und Strafen“ (1994/1975). Als ein „Mittel der guten Abrichtung“ (1994, S. 220) erörtert Foucault in Bezug auf die Schule die „normierende Sanktion“ (ebd., S. 229-238). Sie führt dazu, dass „die Schüler nach ihren Tauglichkeiten und ihrem Benehmen [sortiert werden] und somit auch nach dem Gebrauch, den man nach der Schule von ihnen machen wird. [...] Das lückenlose Strafsystem, das alle Punkte und alle Augenblicke der Disziplinaranstalten erfaßt und kontrolliert, wirkt vergleichend, differenzierend, hierarchisierend, homogenisierend und ausschließend. Es wirkt normend, normierend und normalisierend“ (ebd., S. 235-236).

Inwiefern lassen sich diese Überlegungen auch auf das Feld der wissenschaftlichen Forschung übertragen? Kann qualitative sportwissenschaftliche Forschung unter den Leitbegriffen „Normen, Normierungen und Normalisierungen“ gewinnbringend diskutiert werden? Folgende Anknüpfungs- und Auslegungsmöglichkeiten sind denkbar:

Gerade für pädagogisch oder didaktisch ausgerichtete qualitative Forschung stellt sich, nach einer stark normativ geprägten Historie und dem Paradigmenwechsel in den 1980er Jahren, die Frage nach der Bedeutung pädagogisch-didaktischer *Normen* und der Ausrichtung an „gutem“ Unterricht in empirischen Untersuchungen. Insbesondere Studien mit erziehungssoziologischem Fokus grenzen sich deutlich von einer normativ ausgerichteten Forschungstradition ab. Jedoch bleibt auch hier sowie für sportsoziologische oder -psychologische Forschung die Frage nach möglicherweise verborgenen Normen für qualitative empirische Studien relevant. Beispiele hierfür sind normative Vorgaben zur Gleichberechtigung in der Gender- und Migrationsforschung sowie empirische Studien zur Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Qualitative Forschung unterliegt zudem bestimmten Standards, die als Leitlinien und Orientierung für eine fundierte wissenschaftliche Praxis dienen. Hierbei erfolgen *Normierungen*, die durch die flexible Anpassung der Methodik an den Forschungsgegenstand sowie pragmatische Erfordernisse ausgeglichen werden. Innovationen resultieren dabei oft aus Überschreitungen und einem „Ausbruch“ aus den vorhandenen Normierungen. Normierungen sind ebenfalls in den Ordnungen für Dissertationen und Habilitationen sowie in den Richtlinien wissenschaftlicher Publikationsorgane zu finden. Dies wirft die Frage auf, ob die Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch die fehlende Berücksichtigung abweichender Formen in normierten Publikationsformaten erschwert wird. Was bleibt möglicherweise ungenutzt oder ‚verschwindet‘, da es sich der Logik der Verwertbarkeit entzieht und daher in Endprodukten häufig nicht auftaucht?

Qualitative sportwissenschaftliche Forschung unterliegt zudem *Normalisierungen*, da in bestimmten Phasen bestimmte Methoden und Methodologien dominieren, während andere außerhalb des Mainstreams liegen und möglicherweise nicht angemessen berücksichtigt

werden. Aktuell scheinen praxeologisch orientierte Studien die Norm im Bereich qualitativer Forschung darzustellen, während andere als veraltet gelten könnten. Dies wirft Fragen nach den blinden Flecken auf, die sich aus diesen Normalisierungen ergeben. Es ist auch zu hinterfragen, inwieweit qualitative empirische Forschung nach wie vor oder wieder verstärkt durch Anpassungen an quantitative Logiken, beispielsweise im Kontext der empirischen Bildungsforschung, Normalisierungen unterliegen.

Normen, Normierungen und Normalisierungen tangieren wie eben geschildert die qualitative Forschung in verschiedenster Weise. Die Veranstalterinnen hoffen, mit diesem Tagungsthema einen gemeinsamen Fokus und gleichzeitig Anknüpfungspunkte für vielfältige Ausgestaltungen und spannende Diskussionen eröffnet zu haben.

Foucault, M. (1994/1975). *Überwachen und Strafen*. Suhrkamp.

Tagungsbericht

Die Vorbereitungen sind gelaufen. Der Startschuss kann fallen. Die Tagungsausrichterinnen der Pädagogischen Hochschule Freiburg und alle Tagungsteilnehmenden freuen sich auf die 5. Jahrestagung des Netzwerks für qualitative Forschung in den Sportwissenschaften. Tagungsort ist das malerische Freiburg im Breisgau, genauer gesagt die katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg. Dass es bei einer Netzwerktagung primär um das Netzwerken – formeller oder informeller Art – geht, liegt auf der Hand. Um hierfür die optimalen Bedingungen zu schaffen, ist die katholische Akademie nicht nur der Ort für Vorträge und inhaltliche Diskussionen, sondern zugleich auch der Ort des Übernachtens aller Tagungsteilnehmer*innen. Auch wenn der offizielle Tagungsstart am Dienstag, den 12. Dezember war, reisten aufgrund des weiten Weges nach Freiburg nahezu alle Teilnehmenden bereits einen Tag vorher an. Der inoffizielle Auftakt zur 5. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ fand also am Montag, 11. Dezember, mit einem abendlichen Spaziergang über den Freiburger Weihnachtsmarkt bei Glühwein und leckeren Speisen statt und bot Möglichkeiten für ein erstes Kennenlernen der Tagungsteilnehmer*innen.

Den offiziellen Startschuss der Netzwerktagung übernahm Prof. Dr. Franziska Birke, die Prorektorin für Transfer, Fortbildung und Digitalisierung der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Es folgte eine Ansprache des Fachrichtungsleiters für Sportwissenschaft und Sport der PH Freiburg, Prof. Dr. Jürgen Nicolaus. Die abschließenden Worte der Eröffnung der Tagung hatte die Tagungsleiterin Jun.-Prof. Dr. Anne-Christin Roth der Pädagogischen Hochschule Freiburg mit einer kurzen und herzlichen Begrüßung aller Tagungsteilnehmer*innen. Ass. Prof. Dr. Daniel Rode von der Paris Lodron Universität Salzburg startete mit einem Hauptvortrag zum Thema „Forschung als Anforderung. Zu normativen Horizonten im qualitativen Methodendiskurs der Sportpädagogik“. Im Fokus seines Vortrages stand die Frage, welche Normen für qualitatives Forschen aufgerufen werden. Die darauf folgenden Einzelbeiträge lieferten unterschiedliche Blick- und Denkrichtungen auf das Tagungsthema. Prof. Dr. Ulrich Theobald (Universität Marburg) referierte beispielsweise über KI-basiertes Literatur-Screening in der qualitativen Forschung, das den gängigen zeitintensiven Prozess einer händischen systematischen

Literaturrecherche nicht nur beschleunigen, sondern auch die häufig hohe Fehlerzahl bei der Selektion relevanter Studien reduzieren soll. Dr. Maud Hietzge von der PH Freiburg sprach in ihrem Vortrag über Normen, Normierungen und Normalisierungen in der sportpädagogischen qualitativen Forschung und lieferte Anstöße zum Nachdenken über die Frage, welche Art Forschung symbolisch gesprochen wem und wie Flügel verleiht oder stützt. Den letzten Einzelbeitrag des ersten Tagungstages hielt Tessa Schulz von der Universität Passau, bei dem es um eine poststrukturalistische Forschungsperspektive auf Körper(normen) und ihre Relevanz für eine Subjektivierung als Sportstudierende im Rahmen des Sportstudiums ging.

Um die vielen Informationen zu verarbeiten und auch ein näheres Kennenlernen der Tagungsteilnehmer*innen untereinander zu ermöglichen, fanden in regelmäßigen Abständen kleine Kaffee- und Kuchenpausen zur mentalen und körperlichen Stärkung statt. Für Begeisterung bei allen Teilnehmenden sorgte am ersten Tagungstag das zweistündige Format der Work-in-Progress-Session im Stil eines Forschungskolloquiums, in der klar umrissene Fragestellungen aus der eigenen Forschung mit Kleingruppen diskutiert wurden. Dr. Meike Hartmann von der Philipps-Universität Marburg stellte den Status quo ihrer Forschung zum Thema „Sexualisierte Gewalt“ vor. In einer regen Diskussion wurde über Brüche, die das von Meike Hartmann mitgebrachte Poster enthielt, gesprochen. Neben inhaltlichen Fragen traten dabei viele ethische Fragen wie zum Beispiel „Wie gehe ich als Forscher*in mit dieser sensiblen Thematik um?“, „Wie komme ich an Proband*innen?“ oder „Wie schaffe ich eine Atmosphäre, in der die Betroffenen offen darüber sprechen können?“ auf. Auch Brigitta Höger und Fabian Muhsal präsentierten den Kleingruppen ihre Forschung. Wie bei Dr. Meike Hartmann standen Brüche im Fokus, die sich in Instagram-Posts zwischen verwendeten Bild- und Textelementen zeigten. Diskussionsgrundlage für die Work-in-Progress-Session von Dr. Benjamin Zander war die für ihn bestehende Herausforderung, die Bedeutungszuschreibungen der im Schulsport von Verunsicherung Betroffenen als ein Prozessgeschehen zwischen Vergangenheit und Zukunft zu modellieren mit dem Ziel, mögliche Typen der Verarbeitung von Verunsicherung zu rekonstruieren. Im Allgemeinen bot die Work-in-Progress-Session einen Raum, der einen wertschätzenden und produktiven Austausch über eigene Forschung erlaubte. Dabei stand nicht die Vorstellung ausgefeilter Forschungsprojekte im Fokus. Vielmehr ging es darum, die Karten der eigenen Forschung auf den Tisch zu legen, um nicht nur als Referent*in selbst Impulse für die eigene Forschung mitzunehmen, sondern auch allen Teilnehmenden Impulse für die eigene Forschung zu geben.

Das abschließende Wort des letzten offiziellen Programmpunktes des ersten Tages hatten die Netzwerkkoordinator*innen Dr. Meike Hartmann, Ass. Prof. Dr. Daniel Rode und Dr. Benjamin Zander, die das Netzwerk im Allgemeinen und dessen Ziele wie zum Beispiel die Möglichkeiten zur Sichtbarkeit, der wechselseitigen Kontaktaufnahme sowie die Erleichterung des Einstiegs für Qualifikant*innen in die Community vorstellten. Von den vielen Eindrücken und Informationen erschöpft, stärkten sich alle Tagungsteilnehmer*innen bei einem gemeinschaftlichen Abendessen in der katholischen Akademie. Der Abend endete dann bei einem kühlen Getränk im Freiburger Herrmann's.

Der zweite und letzte Tagungstag begann mit interessanten Einzelbeiträgen von Lennart Wehking und Tim Teichert von der Universität Hildesheim und Dominik Edelhoff von der

Universität Duisburg-Essen. Lennart Wehking und Tim Teichert thematisierten die Rolle des Forschenden im Leistungssport anhand ihres Forschungsinteresses „Wie coachen Coaches?“. Die beiden Forscher zeigten dabei selbst gefilmte Videos, die spannende Einblicke in das Wettkampfcoaching und damit in die Interaktion zwischen Trainer*innen und Spieler*innen lieferten. In der anschließenden Diskussion ging es primär um die selektive Videoposition, von der aus gefilmt wurde sowie um den Umgang mit den riesigen Mengen an Videomaterial. Dominik Edelhoff stellte im Anschluss sein Promotionsvorhaben mit dem Erkenntnisinteresse, wie soziale Gerechtigkeit im Kindersport erhöht werden kann, vor. Geleitet von der Frage, was soziale Gerechtigkeit überhaupt ist, erklärte Dominik Edelhoff den capability approach, der die Partizipand*innen, die von sozialer Ungerechtigkeit betroffen sind, in den Fokus des Erkenntnisinteresses nimmt. Die darauffolgende Diskussion nahm Probleme in den Blick wie die Zuschreibung einer Person als Proband*in, der/die sozial benachteiligt ist. Prof. Dr. Carla Schelle rundete mit ihrem Hauptvortrag „Autorität und Normativität im Fachunterricht – forschungsmethodische Zugänge und Forschungsfragen veranschaulicht an Fallbeispielen“ die Tagung gelungen ab. Zu Beginn ihres Vortrags stellte Frau Schelle zwei Methoden vor. Zum einen die dokumentarische Methode und zum anderen die strukturalistische/objektive Hermeneutik. Anschließend erfolgte eine Theorieeinführung über Subjekte, Praktiken und Normen, wonach Frau Schelle noch einen Einblick in die Thematik der Autorität und doing authority gab. Anhand von Fallbeispielen ging es Frau Schelle am Ende ihres Vortrags darum, das zuvor Beschriebene auf die fachdidaktische Forschung zu übertragen.

Um 12 Uhr am Mittwoch, den 13. Dezember 2023, endete schließlich die 5. Jahrestagung des Netzwerks für qualitative Forschung in der Sportwissenschaft. Mit einem Lunchpaket und hoffentlich vielen neuen Informationen und Eindrücken, machten sich alle Tagungsteilnehmer*innen auf den Nachhauseweg. Insgesamt bot die Netzwerktagung genügend Raum und Gelegenheit, um sich nicht nur in einem formellen, sondern auch im informellen Rahmen auszutauschen beziehungsweise zu „netzwerken“. Die nächste Möglichkeit hierfür bietet sich 2024 an der Philipps-Universität Marburg.

Programmpunkte der Tagung

Montag, 11. Dezember 2023	
ab 18:00	Besuch des Freiburger Weihnachtsmarkts
Dienstag, 12. Dezember 2023	
08:30	Begrüßung
08:45	Hauptvortrag 1 Ass. Prof. Dr. Daniel Rode <i>Forschung als Anforderung. Zu normativen Horizonten im qualitativen Methodendiskurs der Sportpädagogik</i>
10:00	Kaffeepause
10:30	Einzelbeiträge Prof. Dr. Ulrich Theobald <i>KI-basiertes Literatur-Screening in der qualitativen sportwissenschaftlichen Forschung – Chancen und Redundanzen</i> Dr. Maud Hietzge <i>Flügel verleihen oder Flügel stützen – Normen, Normierungen, Normalisierungen in der (sportpädagogischen) qualitativen Forschung</i>
12:00	Mittagessen
13:30	Work-in-Progress-Session Dr. Meike Hartmann <i>Erforschbarkeit von Thematisierungs- und Umgangsweisen Sportstudierender zu sexualisierter Gewalt im Sport – Eine qualitative Vorstudie</i> Dr. Benjamin Zander <i>Verarbeitung verunsichernder Erlebnisse von Schüler:innen im Schulsport. Wie lassen sich Prozesse in der qualitativen Forschung modellieren?</i> Brigitta Höger & Fabian Muhsal <i>Körper erforschen in Bild und Text</i>
15:45	Kaffeepause
16:15	Einzelbeitrag Tessa Schulz <i>Körperdiskurse und -normen im Sportstudium? – eine poststrukturalistische Perspektive</i>
17:15	Informationen zum Netzwerk Qualitative Forschung in den Sportwissenschaften
18:30	Abendessen
19:30	Abendprogramm
Mittwoch, 13. Dezember 2023	
08:45	Einzelbeiträge Lennart Wehking, Tim Teichert & Dr. Dennis Wolff, <i>Die Rolle des Forschenden im System Leistungssport – Zwischen Normierungen, Regeln und eigenen Erfahrungen</i> Dominik Edelhoff <i>Soziale Gerechtigkeit im Kindersport qualitativ erforschen, aber wie? – Reflexive Ansatzpunkte aus der Forschungsplanung und -praxis</i>

10:15	Kaffeepause
10:45	Hauptvortrag 2 Prof. Dr. Carla Schelle <i>Autorität und Normativität im Fachunterricht – forschungsmethodische Zugänge und Forschungsfragen veranschaulicht an Fallbeispielen</i>
12:00	Abschluss und Verabschiedung

Abstracts

Forschung als Anforderung. Zu normativen Horizonten im qualitativen Methodendiskurs der Sportpädagogik

DANIEL RODE

Die Sportpädagogik ist in vielerlei Hinsicht eine „Normale Wissenschaft“ (Thiele, 2013), was beinhaltet, dass *Forschung* an Personen in diesem Feld als eine zentrale Anforderung adressiert wird. Davon zeugen u.a. die regelmäßigen disziplinären Standortbestimmungen (z.B. Thiele & Schierz, 1998), Forschungs- (z.B. Friedrich, 2002) und Methodendiskussionen (z.B. Kuhlmann & Balz, 2005). Welche Normen werden aber in diesen Diskursen für den Umgang mit dieser Forschungsanforderung – und speziell für qualitatives Forschen – eigentlich aufgerufen? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Vortrages. Sie wird bislang wenig reflektiert, geschweige denn empirisch untersucht (siehe aber z.B. Schiller et al., 2024). Das dreifache Anliegen des Vortrages besteht darin, für diese Frage zu sensibilisieren (i), sie ausschnitthaft und exemplarisch zu bearbeiten (ii) sowie einen entsprechenden methodischen Ansatz zur Diskussion zu stellen (iii).

Um diesem dreifachen Anliegen nachzugehen, gibt der Vortrag Einblicke in eine laufende empirische Untersuchung, die normative Horizonte im qualitativen Methodendiskurs der Sportpädagogik rekonstruiert. In der Untersuchung werden forschungsmethodische Publikationen in einer praxis- und subjektivierungstheoretischen Perspektive analysiert. In dieser Perspektive wird davon ausgegangen, dass sich in den publizierten Texten diskursive Praktiken des Schreibens über qualitative Forschung in der Sportpädagogik dokumentieren. In diesen diskursiven Praktiken machen sich die Autor:innen als Forscher:innen lesbar, nehmen soziale Positionierungen vor und adressieren die Leser:innen zugleich explizit sowie implizit mit spezifischen Normen. Subjektivierungstheoretisch betrachtet, entfalten die adressierten Normen als Normen der Anerkennbarkeit (Ricken, 2013) eine besondere Prägnanz, denn sie konstruieren eine spezifische normative Ordnung, um sich als qualitativ forschendes Wissenschaftler:inensubjekt im Feld der Sportpädagogik sozial anerkenbar zu machen. Die Rekonstruktion dieser Normen der Anerkennbarkeit, die im Medium von forschungsmethodischen Publikationen in der Sportpädagogik prozessiert werden, erfolgt in der Studie mithilfe von adressierungsanalytischen Heuristiken in einem zuerst kodierenden und dann sequenzanalytischen Vorgehen (Leonhardt et al., 2019, 2023).

Die vorläufigen Rekonstruktionsergebnisse, die im Vortrag veranschaulicht werden, geben Einblicke in ein regelrechtes „Normengewitter“ (Leonhardt et al., 2019), mit dem Lesende in der sportpädagogischen Methodenliteratur konfrontiert werden. Zugleich zeichnen sich in diesem Gewitter klar unterscheidbare normative Horizonte ab, die im Rahmen eines qualitativen Paradigmas je unterschiedliche Aneignungen der grundlegenden Forschungsnorm im sportpädagogischen Feld nahelegen. In den Schlussbetrachtungen des Vortrages werden die Ergebnisse in Hinblick auf Fragen von (Un-)Möglichkeiten der Subjektivierung und sozialen Positionierung im sportpädagogischen Feld diskutiert. Abschließend wird das Aufklärungspotenzial expliziert, welches die vorgestellte Untersuchung als Beispiel für eine Form von reflexiver

Methodologie (Zander et al., 2022) in Hinblick auf das Tagungsthema exemplarisch aufzuzeigen vermag.

Literaturverzeichnis

Friedrich, G. (Hrsg.) (2002). *Sportpädagogische Forschung. Konzepte – Ergebnisse – Perspektiven. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 14.-12.6.2001 in Münster*. Czwalina.

Kuhlmann, D. & Balz, E. (Hrsg.) (2005). *Qualitative Forschungsansätze in der Sportpädagogik*. Hofmann.

Leonhard, T., Lüthi, K., Betschart, B., & Bühler, T. (2019). Bewährung im ‚Normengewitter‘. Zur Adressierung Studierender im Praktikumsbesuch. *Zeitschrift für interpretative Schul- und Unterrichtsforschung*, 8, 95-111.

Leonhard, T., Güvenç, E., Leonhard, M., & Müller, A. (2023). Adressierungsanalyse als Methode der Forschung zur Lehrpersonenbildung. Systematische Schärfungen und methodische Varianten. *FQS*, 24 (3), Art. 6.

Ricken, N. (2013). Zur Logik der Subjektivierung: Überlegungen an den Rändern eines Konzepts. In A. Gelhard, T. Alkemeyer, & N. Ricken (Hrsg.), *Techniken der Subjektivierung* (S. 29-47). Wilhelm Fink.

Schiller, D., Jaitner, D., & Bergmann, F. (2024, im Erscheinen). Wie forscht die Sportpädagogik in Deutschland? Eine inhaltsanalytische Studie 1 zum gegenwärtigen Forschungsprofil. *Zeitschrift für sportpädagogische Forschung*.

Thiele, J. (2013). „Normale Wissenschaft“ – Die Sportpädagogik im Prozess der Normalisierung? In A. Gogoll & R. Messmer (Hrsg.), *Sportpädagogik zwischen Stillstand und Beliebigkeit. 25. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 7. bis 9. Juni 2012 in Magglingen* (S. 27-46). Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen.

Thiele, J., & Schierz, M. (Hrsg.). (1998). *Standortbestimmung der Sportpädagogik – 15 Zehn Jahre danach. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 15.-16 17.5.1997 in Köln*. Czwalina.

Zander, B., Rode, D., Schiller, D., & Wolff, D. (2022). *Qualitatives Forschen in der Sportpädagogik. Beiträge zu einer reflexiven Methodologie*. Springer.

Autorität und Normativität im Fachunterricht – forschungsmethodische Zugänge und Forschungsfragen veranschaulicht an Fallbeispielen

CARLA SCHELLE

Vorbemerkung

Das Beobachten und das Dokumentieren des Sportunterrichts sind besonders herausfordernd. Technische Aufzeichnungen wären Oevermann zufolge den Beschreibungen intelligenter Subjekte vorzuziehen, da sie weniger selektiv, weniger subjektiv seien (Oevermann, 2002). Jedoch ist dies im Sportunterricht nicht immer einfach umzusetzen. Unabhängig davon, ob eine Dokumentation technisch oder handschriftlich erfolgt, gehen mit Beobachtungen immer auch blinde Flecken einher, Beobachten ist „prinzipiell nicht nur perspektivisch, sondern paradox“ (Reh, 2012, S. 3 mit Bezug auf Luhmann). Im Rahmen einer mehrjährigen Begleitforschung zu einer Grundschulklasse schreiben Getrud Beck und Gerold Scholz: "Die Qualität erziehungswissenschaftlicher Forschung wird weitgehend davon bestimmt, ob sich die Forschenden der Vorannahmen, die in ihr Forschungsprojekt eingehen, bewußt sind und ob sie diese zum Gegenstand ihrer Reflexion machen oder nicht" (Beck & Scholz, 1995, S. 22). Sie bezeichnen dies als Wahrnehmungseinstellung. „Wir [...] haben zu zweit zur selben Zeit in derselben Klasse gesessen, beobachtet und mitgeschrieben. Bei manchen Protokollen könnte eine Leserin meinen, wir würden zwei verschiedene Klassen beschreiben“ (ebenda, S. 19).

Diese Hintergründe sollen in dem Beitrag hinsichtlich des „normenanfälligen“ Themas der Autorität in Anfangssituationen des Unterrichts berücksichtigt werden. Der Zusammenhang von Autorität und Disziplinierung, vor allem als Disziplinierung der Körper ist für den Sportunterricht bedeutsam. Im Sportunterricht bieten Körperlichkeit, Leiblichkeit, auch Scham bzw. „Grenzen von Scham“ (Hunger & Böhlke, 2017) zusätzliche Anlässe für peerbezogene Auseinandersetzungen, Rangeleien, verbale Verletzungen sowie für Reaktionen und Kommentierungen von Seiten der Lehrperson.

Methodisches Vorgehen, Prämissen

Mit der Dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2010) und der Objektive Hermeneutik (Oevermann, 2002; Wernet, 2009) werden zwei Auswertungsmethoden kombiniert, die in der Sportunterrichtsforschung ebenfalls verbreitet sind. Beide Methoden können in Gruppeninterpretationen Perspektivenvielfalt erzeugen und eignen sich für vergleichende Analysen von Unterrichtssituationen. Beide Methoden weisen eine Sensibilität für Sprache, Interaktionen und Differenzen auf (Cappai, 2010) und bieten, so die These hier, gute Voraussetzungen, um Normativität einzukreisen. Für die Analyse wird ein methodengemischtes Vorgehen als praxeologische komparative Fallarbeit vorgeschlagen: Dabei ist „erstens das Prinzip der Sequentialität und zweitens das Prinzip der Wörtlichkeit zu beachten, drittens de[r] Fokus auf eine Rekonstruktion von Praktiken und Adressierungsstrukturen zu legen, viertens [sind] implizite Wissensbestände herauszuarbeiten und fünftens [ist] über eine komparative Analyse die eigene Standortgebundenheit in den Blick zu bekommen“ (Schelle, Fritzsche & Lehmann-Rommel, 2021, S. 56).

Zunächst werden zwei Sequenzen aus dem Fremdsprachenunterricht an einer Schule in Deutschland und einer Schule in Frankreich präsentiert, in denen in der jeweiligen Zielsprache die Begrüßungsformel „als Sprachbad“ an den Gewohnheiten des anderen Landes ausgerichtet ist. Bezogen auf das Tagungsthema wird gefragt: Welche normativen Vorstellungen von Interaktion und Institution liegen diesen Anfängen zugrunde? Beim Interpretieren kann deutlich werden, dass das Wissen der Forschenden auf deren Normalitätsvorstellungen aufruft und methodisch kontrolliertes Vergleichen vor dem Hintergrund eines Tertium Comparationis erfolgt (vgl. ebenda).

Theoretische Kontexte

Eine theoretische Grundannahme des anschließend vorgestellten praxeologischen Vorgehens ist (siehe andere Beiträge des Netzwerkstreffens) Anerkennung als grundsätzliche Struktur von Interaktionen. Prozesse der Anerkennung werden mit Butler (2007) als Prozesse der Produktion von Subjekten verstanden oder „wie man von wem vor wem als wer angesprochen und explizit oder implizit adressiert wird“ (Reh & Ricken, 2012, S. 42). Dies bedeutet, für empirische Fälle des Sportunterrichts nach den impliziten Normen der dokumentierten Praktiken der Disziplinierung zu fragen (Schelle, Fritzsche & Lehmann-Rommel, 2021). Das dabei zugrunde gelegte Verständnis von Autorität berührt Fragen der Asymmetrie von Erziehungsverhältnissen u.a., verbunden mit dem Anspruch „Mündigkeit, Eigenständigkeit und Selbsttätigkeit [...] zu fördern“ (ebenda, 2021, S. 84). Vorgeschlagen werden so genannten Antinomien, die Widersprüche oder Spannungsfelder nicht einseitig verabsolutieren, sondern vielmehr den „reflektierte[n], balancierende[n] Umgang mit den Spannungen in den konkreten Situationen in den Fokus“ rücken (Helsper, 2002, S. 74) als Alternative zu einer polarisierenden Vereinfachung, mit der dynamische Beziehungsgeschehen unterlaufen werden (Schelle, Fritzsche & Lehmann-Rommel, 2021). Dabei wird auch ein Blick auf Autorität im Kontext pädagogischen Handelns als „doing authority“ und „undoing authority“ geworfen (Weitkämper, 2018), an dem alle Anwesenden mit ihren Adressierungs- und Re-Adressierungspraktiken beteiligt sind.

Ein Fallbeispiel aus dem Sportunterricht als Re-Lektüre

Inwiefern pädagogisches Handeln gebunden an situative Dynamiken in Autoritätsbeziehungen ist, wird an einem Stundenanfang eines Neigungskurses Basketball aus einer Studie von Petra Wolters (Wolters, 1999; www.fallarchiv.unikassel) mit Fragen wie: Was bedeuten die Sprechakte einer als L bezeichneten Person? Welche Praktik, welche Adressierungsstruktur lässt sich rekonstruieren? verdeutlicht. Grundlage der Auseinandersetzung mit Normen im Sportunterricht stellen Auszüge aus den sportdidaktischen Auslegungen von Wolters dar. In diesen wird das beschriebene Handeln der Lehrperson als störend und Verstoß gegen die Funktion des Beginns (sich einzustimmen u.a.) ausgelegt und fachlich begründet werden Handlungsalternativen entworfen. Insgesamt wird deutlich, wie komplex und vielschichtig das Thema Normativität in den Sportunterricht einsickert und sowohl didaktisch als auch theoriegeleitet aufgearbeitet werden kann im Sinne eines für Lehr- und Forschungszwecke wirksamen Fallbeispiels. Dieses kann Anlass für weitere Interpretationen bieten mit normensensiblen Fragen wie: Welche normativen Vorstellungen von Institution und Interaktion liegen diesem Anfang zugrunde? Wie gestaltet sich z.B. die Balance von Autonomie und Heteronomie in den vorliegenden Szenen? Welche Adressierungs- und Re-Adressierungsprozesse liegen in der Situation

vor? Auf welche Weise wird durch die Lehrkraft ein „doing authority“ inszeniert? (Schelle, Fritzsche & Lehmann-Rommel, 2021).

Zusammenfassung

Für die Forschung gilt es Normativität aufzugreifen und zu thematisieren (Meseth et al., 2019). Dabei kann es hilfreich sein: Normativität und Autoritätsverhältnisse als „antinomische Figurationen“ bzw. dynamische Spannungsfelder aufzufassen und diese mit Gruppeninterpretationsverfahren mehrperspektivisch, komparativ und intersubjektiv kontrolliert in den Blick zu nehmen. Die rekonstruktive Unterrichtsforschung kann mit der Offenlegung von Dokumenten und transparenten methodischen Verfahrensweisen sowie der Möglichkeit zu Re-Lektüren einen besonderen Beitrag zur Debatte um Normativität leisten.

Literaturverzeichnis

- Beck, G., Scholz, G. (1995). *Beobachten im Schulalltag. Ein Studien- und Praxisbuch*.
- Bohnsack, R. (2010). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Leske + Budrich (8. Auflage).
- Butler, J. (2007). *Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002*. Suhrkamp.
- Cappai, G. (2010). Die unbewältigten Aufgaben der Kulturforschung. Ein handlungstheoretischer Aufriss. In G. Cappai, S. Shimada & J. Straub (Hrsg.), *Interpretative Sozialforschung und Kulturanalyse (S. 11-35)*. transcript.
- Helsper, W. (2002). Lehrerprofessionalität als antinomische Handlungsstruktur. In: M. Kraul, W. Marotzki & C. Schweppe (Hrsg.), *Biographie und Profession (S. 64-102)*. Klinkhardt.
- Hunger, I., & Böhlke, N. (2017). Über die Grenzen von Scham. Eine qualitative Studie zu (scham-) grenzüberschreitenden Situationen im Sportunterricht aus der Perspektive von Schüler/innen. *Forum Qualitative Sozialforschung Forum: Qualitative Social Research, 18(2)*. <https://doi.org/10.17169/fqs-18.2.2623>
- Meseth, W., Casale, R., Tervooren, A., & Zirfas, J. (Hrsg.). (2019). *Normativität in der Erziehungswissenschaft*. Springer Fachmedien.
- Oevermann, U. (2002). *Klinische Soziologie auf Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik – Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung (Überarbeitete Fassung von 1996)*. Abgerufen von <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/files/4958/ManifestWord.pdf>
- Reh, S. & Ricken, N. (2012). Das Konzept der Adressierung. Zur Methodologie einer qualitativ-empirischen Erforschung von Subjektivierung. In I. Miethe & H.-R. Müller (Hrsg.), *Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie (S. 34-56)*. Barbara Budrich.
- Reh, S. (2012). Beobachten und aufmerksames Wahrnehmen. In H. de Boer & S. Reh (Hrsg.), *Beobachtung in der Schule: Beobachten lernen (S. 3-25)*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schelle, C., Fritzsche, F. & Lehmann-Rommel, R. (2021). *Falldarstellungen für eine komparative, praxeologische Seminararbeit. Unterrichtssituationen aus Deutschland, Frankreich, Senegal und England*. Waxmann.

Weitkämper, F. (2018). *Lehrkräfte und soziale Ungleichheit. Eine ethnographische Studie zum un/doing authority in Grundschulen*. Springer.

Wernet, A. (2009). *Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik (3. Aufl.)*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wolters, P. (1999). *Bewegungskorrektur im Sportunterricht*. Hofmann.

KI-basiertes Literatur-Screening in der qualitativen sportwissenschaftlichen Forschung – Chancen und Redundanzen

ULRICH THEOBALD

Einleitung

Im Kontext qualitativer Forschungsvorhaben nimmt die systematische Recherche von Literatur einen festen Platz ein. Je nach forschungsmethodischem Zugang wird in unterschiedlichen Phasen des Forschungsprozesses ein systematisierendes Literaturscreening, wie es ansonsten im Rahmen von Übersichtsarbeiten zum Einsatz kommt (Ressing, Blettner & Klug, 2009), zur Sichtung des Forschungsstandes, zur Kontextualisierung bedeutsamer Theorien und Begriffe oder auch zur Erarbeitung von Kategoriensystemen relevant (Flick, 2007).

Einsatz von künstlicher Intelligenz im Screening-Prozess

Mit dem Ziel, den zeitintensiven Prozess des Screenings im Rahmen der Literaturrecherche zu beschleunigen, inhaltlich zu fokussieren und die häufig hohe Fehlerzahl bei der Selektion relevanter Studien (Wang et al., 2020) zu reduzieren, versuchen Programme wie beispielsweise ASReview (ASReview Lab, 2023), maschinelles Lernen für die Sichtung von Literatur nutzbar zu machen. Dabei werden Screening-Entscheidungen der Forschenden mit Blick auf die Auswahl der für das jeweilige Projekt relevanten Literaturtitel für das Training des verwendeten KI-Modells genutzt. Proponenten computergestützter Literaturrecherchen führen neben einer geringeren Fehlerquote bzgl. übersehener Studien auch die bessere Nachvollziehbarkeit und daher höhere Transparenz als Vorteile an (van de Schoot et al., 2021).

Diskussion impliziter Normierungs- und Normalisierungsprozesse

In qualitativen Forschungsvorhaben müssen Forschende im Forschungsprozess regelmäßig inhaltliche Offenheit und inhaltliche Vereinheitlichung gegeneinander abwägen: Qualitativ Forschende sind somit grundsätzlich und spätestens bei der Generalisierung ihrer Forschungsergebnisse mit Fragen der Normierung (oder auch Normalisierung) konfrontiert (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021). Im Rahmen des Vortrages soll mit Blick auf computergestützte Literaturrecherchen ein beispielhafter Screening-Prozess mit dem ASReview LAB genutzt werden, um die Frage zu diskutieren, ob und inwieweit diese in qualitativen Projekten Prozesse der inhaltlichen und terminologischen Normierung verstärkt und somit implizit normalisiert. Gleichzeitig soll auch auf die Chancen und Vorteile der KI-gestützten Recherche – insbesondere mit Blick auf deren Transparenz sowie daraus resultierende Aspekte der Studiengüte – eingegangen werden.

Literaturverzeichnis

ASReview LAB (2023). ASReview LAB: Active learning for Systematic Reviews. Zugriff unter <https://asreview.readthedocs.io/en/latest/index.html>

Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Rowohlt Taschenbuch-Verlag.

Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M (2021). *Qualitative Sozialforschung: ein Arbeitsbuch* (5., überarb. & erw.Aufl.). Oldenbourg.

Van De Schoot, R., De Bruin, J., Schram, R., Zahedi, P., De Boer, J., Weijdema, F. et al. (2021). An open source machinelearningframeworkforefficientand transparent systematicreviews. *Nature machineintelligence*, 3(2), 125-133. <https://doi.org/10.1038/s42256-020-00287-7>

Wang, Z., Nayfeh, T., Tetzlaff, J., O'Blenis, P., & Murad, M. H. (2020). Error rates of human reviewers during abstract screening in systematic reviews. *PloSone*, 15(1), e0227742. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0227742>

Flügel verleihen oder Flügel stützen – Normen, Normierungen, Normalisierungen in der (sportpädagogischen) qualitativen Forschung

MAUD HIETZGE

Bezug

Zwischen einer (Sport)Pädagogik als Leitlehre, die didaktischem Handeln Sinn und Ziel verleihen soll, und ihrer empirischen Fundierung lässt sich ein Spannungsverhältnis diagnostizieren (vgl. Koller 2012), was die Frage aufwirft, woher die impliziten und expliziten Normen, Normierungsprozeduren und Normalisierungspraktiken stammen, die sich auch in Theorien und Handlungsanweisungen für gute Forschungspraxis niederschlagen – und daraus dann wiederum Praktiken legitimieren können. Welche Gegenstände dabei forschungswürdig erscheinen, unterliegt Wandel, z.B. von der Lehrer- zur Schülerforschung. Ist dies zunächst eine neutrale Feststellung, lenkt sie dennoch den Blick auf je Ausgeblendetes. Auch in Praktiken sind diskursive Strukturen (und damit Norm*) eingelassen, mit denen Dispositive emergieren, denen sich in Subjektivierungsprozessen nicht entzogen werden kann (Kuhlmann & Sotzek 2019). Die begrifflichen Unterscheidungen im Titel, die auf die Macht kritische Perspektive Foucaults zurück gehen (Jäger 2009), könnten dahingehend missinterpretiert werden, dass post-normativ zu sein bedeute, Normativität hinter sich gelassen zu haben - im Gegenteil wird bekanntlich bereits Bekehrten eher erfolgreich gepredigt, Normalisierungen sind also eher schwerer reflexiv zugänglich zu machen als explizierte Normen. Ungewohnte Perspektiven setzen sich auch deshalb schwer durch, weil sie nicht auf gewohnte Praktiken zurückgreifen können, ihre Plausibilität also erst zu erweisen haben.

Relevanzrahmen

Da qualitative Forschungsstrategien sich also zunächst bewähren mussten, da die Kriterien der quantitativen Forschung zuvor dominierten, haben auch sie den Weg über - mehr oder weniger rigide – Kanonisierung beschritten (vgl. Flick 2003). Hier steht nun zur Debatte, ob - wie im Call unterstellt -, neuere praxeologische Ansätze (z.B. Brümmer 2010) trotz ihres innovativen Potentials als normalisiert/normalisierend einzustufen sind oder nicht. Dabei dreht der praxistheoretische Ansatz das unterstellte Beeinflussungsverhältnis zwischen Körper und Praktiken um: Nicht Körper oder Individuen handeln, sondern Praktiken erzeugen ihre Körper und Subjekte (Alkemeyer 2006, Villa 2010); diese Maxime kann die Sicht auf Prozesse des Sportunterrichts nachhaltig verändern, was sich insbesondere an der Inklusionsproblematik zeigen lässt (Budde et.al. 2017). Die historisch gewachsenen Brüche zwischen den verschiedenen Normsystemen der Sportpädagogik und die in sie eingelagerten Körperbilder (Ruin 2015) sind dabei nicht nur theoretisch zu überwinden. Erfreut sich das Ziel der Entwicklungsförderung (als beständige Kompromisskategorie für die aus NRW längst diffundierten Lehrplanrevisionen) breiter Akzeptanz, stehen die Leitgedanken Leistung versus Beteiligung prinzipiell unversöhnt nebeneinander; sportunterrichtliche Praktiken riskieren für nicht normgerechte Körper dabei den Verlust von Spielfreude (Hunger et. al. 2022) – die Entwicklungsförderung bleibt aus, ohne dass der Widerspruch in der normalisierten/normalisierenden Praxis erfasst werden

würde (vgl. Budde & Weuster 2016). In die Alltagswelt des Sportunterrichts sind das Inszenieren von Unterricht innerhalb der Logik des cgs-Systems und die Logik von Sieg und Niederlage eingelassen; die resultierenden Beschädigungen werden als Kollateralschaden hingegenommen. Die Infragestellung berührt ein Tabu der Praxis, nicht nur des Redens über sie. Fällt dann aber jede Art von Perfektibilität unter das Verdikt de-klusiv (nach: Hummrich 2017) oder ableistisch zu sein? Eine Meta-Logik wissenschaftlicher Adressierung wäre hier vonnöten, der wir uns insofern annähern können, als die jeweilige Perspektive ihren Fokus und ihr Ausgeblendetes offenlegt, ohne sich für andere Perspektiven zur Norm zur Norm aufzuschwingen.

Argument

Auf wie unsicherem Boden explizite Normierungsversuche stehen können, hat die kritische Rezeption der Hattie-Studie (Terhart 2014) gezeigt; dabei wurde offenbar, dass die vermutlich größte Meta-Studie der EWI nicht ganz nach den Regeln der Kunst durchgeführt, aber dennoch zur Grundlage für bildungspolitische Entscheidungen wurde (vgl. Pant 2014). Von diesem Beispiel ausgehend wird auf wissenschaftsgeschichtliche Muster von Paradigmenwechseln in Ethnologie, Psychologie, Soziologie (Kuper 1988, Singer 1981, Silverman 1980, Knorr-Cetina 2002) exemplarisch verwiesen, um geg. typische Muster zu identifizieren und den Gründen verlustreicher Akzeptanz und Ablehnung nachzugehen. Vor diesem Horizont soll plausibilisiert werden, wieso prinzipiell auch sportpädagogische Diskussionen von einer vogelperspektivischen Betrachtung profitieren könnten, um den eigenen Platz im diskursiven Spinnennetz zu erkennen, und auch, welche neuen Probleme sich durch empfohlene Lösungen ergeben. In Anbetracht des Tagungsschwerpunkts soll der Fokus hier auf die Kanonisierung von „Gebrauchsanweisungen“ für methodische Vorgehensweisen empirischer Forschung gelegt werden (vgl. Thiele 2017). Am Beispiel einer künstlerischen Forschung wird kurz deutlich gemacht, dass statt der Normen auch Sinnbezüge gelingend Einfluss auf methodische Entscheidungen nehmen können; mit dem Wechsel des Beobachtungsstandpunkts lässt sich von den Folgen der Forschung her denken. Der Beitrag fokussiert kurz einige Normenkataloge für die Qualität qualitativer Forschung, die zwischen 2019 und 2021 zu einer intensiven Diskussion in der Zeitschrift Sozialer Sinn geführt haben (Strübing, Sonntag, Hirschauer, Eisewicht, Otte u.a.). Das Dreigestirn Norm, Normierung, Normalisierung (Link 1996) soll dabei in Anschlag gebracht werden. Dabei kommt im Rückgriff auf Braidotti (2019) prinzipiell in den Blick, inwiefern zunächst progressiv erscheinende Forschungsorientierungen wie der der Praxéologie evtl. tatsächlich bereits neue begrenzende Normen entwickelt haben, die freilich weit davon entfernt sind, flächendeckend Normalisierungsdruck entfalten zu können. Dennoch kann die erwähnte Umkehr der Kausalkette von Körper auf Praktiken, die subjektivierungstheoretisch Sinn macht, unter anderen Perspektiven relevante Aspekte ausblenden, nämlich die relative Vorgängigkeit von Körpereigenschaften (wie wurde Meat Loaf, der er geworden ist?)

Perspektive

Der schneller werdende Turnus, in dem ein selbsternannter „turn“ den anderen ablöst, stimmt bedenklich, als hätte das sportliche Streben nach Rekorden die Wissenschaft generell erfasst, was einer Meta-Reflexion nicht förderlich sein kann. Mit dem Gespräch über Standards, Freiräume und Unterschiede gewährende Meta-Normen soll ein Nachdenken angestoßen

werden, welche normierenden/ normalisierenden Folgen bestimmte aktuell diskutierte Konzepte (wie das der physical literacy, der kognitiven Aktivierung, der Kompetenz etc.) hier haben können und geg. nicht haben sollten – und welche Art Forschung hier wem und wie Flügel verleiht oder stützt.

Literaturverzeichnis

Alkemeyer, T. (2006). Lernen und seine Körper. In: Friebertshäuser et. al. (Hrsg.), *Reflexive Erziehungswissenschaft: Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu*, (S. 119-141). VS.

Braidotti, R. (2019). *Posthuman Knowledge*. Univ. Press.

Brümmer, K. (2010). Action and Practice. *Sport & Gesellschaft*, 7(3), 191-212.

Budde, J.; Blasse, N.; Johansen, S. (2017). Praxistheoretische Inklusionsforschung im Schulunterricht, *Zeitschrift für Inklusion* 11 (1).

Budde, J. & Weuster, N. (2016). Persönlichkeitsbildung in Schule. Potential oder Problemfall? *Schulpädagogik heute*, 7 (13).

Bührmann, A. & Schneider, W. (2007). Mehr als nur diskursive Praxis? – Konzeptionelle Grundlagen und methodische Aspekte der Dispositivanalyse. *FQS* 8(2), Art. 28.

Flick, U. et. al. (Hrsg.) (2003). *Qualitative Forschung*. (2. Aufl.). Rowohlt.

Jäger, S. (2009). *Kritische Diskursanalyse*. (5. überarb. Aufl.). Unrast.

Helfferich, C. (2009). *Die Qualität qualitativer Daten*. (3. Aufl.). VS.

Humrich, M. (2017). Inklusion und Exklusion. In: Budde, J., Hietzge, M., Kraus, A., Wulf, C. (Hrsg.), *Handbuch Schweigendes Wissen*. Beltz Juventa.

Hunger, I.; Zander, B., Kirchner, B. et. al. (2022). Bewegungsfreude verspielt? Verunsicherung im Sportunterricht. In: Hrsg? *Bewegung, Spiel und Sport im Kindesalter* (S. 193-204). Transcript.

Knorr-Cetina, K. (2002). *Die Fabrikation von Erkenntnis*. (2. erw. Aufl.). Suhrkamp.

Koller, H. (2012). Grenzsicherung oder Wandel durch Annäherung? Zum Spannungsverhältnis zwischen Bildungstheorie und empirischer Bildungsforschung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 58 (1)1, 6-21.

Kuhlmann, N. & Sotzek, J. (2019). Situierete Subjektivierung im Unterricht. In: Geimer, A., Am-ling, St., Bosančić, S. (Hrsg.). *Subjekt und Subjektivierung* (S. 113–142). Springer.

Kuper, A. (1988). *The invention of primitive society: transformations of an illusion*. Routledge.

Lindemann, G. (2019). The Double Understanding of Norms and the Prospectives of Current Socio-technical Developments. Proceedings of the STS Conference in Graz 2019.

Link, J. (1996). *Versuch über den Normalismus*. Opladen.

- Pant, H.A. (2014). Aufbereitung von Evidenz für bildungspolitische und pädagogische Entscheidungen: Metaanalysen in der Bildungsforschung, *ZfE* 17 (79-99).
- Ruin, S. (2015). *Körperbilder in Schulsportkonzepten*. Logos.
- Schroer, M. & Wilde, J. (2016). Gesunde Körper – Kranke Körper. In: Richter, M. & Hurrelmann, K. (Hrsg.), *Soziologie von Gesundheit und Krankheit*. (S. 275-272). Springer.
- Singer, A. (ed.) (1981). *A history of anthropological thought*. Faber & Faber.
- Terhart, E. (2014) (Hrsg.). *Die Hattie-Studie in der Diskussion*. Klett Kallmeyer.
- Thiele, J. (2017). Erkenntnisgenerierung in der Schulsportforschung. In: H. Aschebrock & G. Stibbe (Hrsg.), *Schulsportforschung: wissenschaftstheoretische und methodologische Reflexionen*, (S. 29-43). Waxmann.
- Villa, P. (2010). Subjekte und ihre Körper. In: M. Wohlrab-Sahr (Hrsg.), *Kultursoziologie* (S. 251-274). VS.

Erforschbarkeit von Thematisierungs- und Umgangsweisen Sportstudierender zu sexualisierter Gewalt im Sport – Eine qualitative Vorstudie

MEIKE HARTMANN

Schlüsselwörter: Sportvermittlung, Sexualisierte Gewalt, Sportstudierende, qualitative Forschung, Angemessenheit des Forschungssettings

Problemstellung

Verschiedene Studien konnten inzwischen belegen, dass der Gegenstand ‚Sport‘ und die damit jeweils verbundenen sozialen Strukturen ein Risikopotenzial für sexualisierte Gewalt aufweisen (u.a. Rulofs et al., 2022; Wagner & Knoke, 2022). Während die Aufarbeitung des Themas in Sportverbänden und -vereinen aktuell vorangetrieben wird (Rulofs et al., 2022), findet diese forschungsbasierte Aufarbeitung an Schulen nur sehr langsam statt (Wagner & Knoke, 2022). Zudem existieren nur vereinzelt Professionalisierungsangebote für Sportlehramtsstudierende an deutschsprachigen, universitären Sportinstituten. Eine grundlegende Frage besteht darin, welche Kompetenzen Sportlehrkräfte mitbringen müssen, um sensibel präventiv wie intervenitiv mit dem Thema ‚sexualisierter Gewalt im Kontext Sport‘ umgehen zu können. Da es sich bis heute um ein Tabuthema handelt, das mit Scham- und Schuldgefühlen verbunden sein kann (Rulofs et al., 2022), erweist sich dessen Erforschung sowie Vermittlung als eine hochsensible Herausforderung. Laut Bonner Ethik-Erklärung (Poelchau et al., 2015) sollen z.B. vor dem Start eines Forschungsprojektes belastende Situationen, die durch die Datengenerierung entstehen könnten, möglichst eingegrenzt werden. Gleiches sollte auch bei der Entwicklung von Professionalisierungsangeboten reflektiert werden.

Forschungsvorhaben

Übergeordnetes Projektziel ist es, Thematisierungs- und Umgangsweisen Sportlehramtsstudierende zum Themenkomplex ‚Sexualisierte Gewalt im Sport‘ zu erforschen, um ein fach- und bedarfsgerechtes Professionalisierungsangebot innerhalb des Sportstudiums zu entwickeln. Vor dem oben skizzierten Problemhorizont soll jedoch zunächst einmal eine explorative Vorstudie zu dessen sensibler Erforschbarkeit umgesetzt werden. Die Forschungsfrage lautet, was potenzielle Studienteilnehmende brauchen, um sich auf dieses Thema im Forschungskontext (und dann auch im Vermittlungskontext) einlassen zu können.

Das Forschungsvorhaben befindet sich aktuell in der Planungsphase. Diese soll im Vortrag erläutert und die bisherigen Überlegungen zur Diskussion gestellt werden.

Literaturverzeichnis

Rulofs, B., Wahnschaffe-Waldhoff, K., Kricsanowits, A. Wulf, O., Gerlach, M., Allroggen, M., Rau, T. & Mayer, S. (2022). *Bericht zum Forschungsprojekt: SicherImSport. Sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im organisierten Sport – Häufigkeiten und Formen sowie*

der Status Quo der Prävention und Intervention. <https://www.lsb.nrw/unsere-themen/gegensexualisierte-gewalt-im-sport/forschungsprojekt-sicherimsport>.

Wagner, I. & Knoke, C. (2022). Sexualisierte Grenzverletzungen durch Lehrkräfte im Sportunterricht. Eine retrospektive Interviewstudie. In *German Journal of Exercise and Sport Research* 52(4), 539–549.

Poelchau, H.-W., Briken, P., Wazlawik, M., Bauer, U., Fegert, J. M. & Kavemann, B. (2015). *Bonner Ethik-Erklärung. Empfehlungen für die Forschung zu sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten.* https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/files/ethikerklaerung-1.pdf?__blob=publicationFile&v=1.

Verarbeitung verunsichernder Erlebnisse von Schüler:innen im Schulsport. Wie lassen sich Prozesse in der qualitativen Forschung modellieren?

BENJAMIN ZANDER

Als wäre es erst gestern geschehen, berichten Erwachsene in Interviews von ihrer Schulzeit und den verunsichernden Erlebnissen, die ihnen im Schulsport widerfahren sind: „Dass ich halt voll so einen Basketball gegen die Nase kriege beim ersten Mal, wo ich es versuche. Und ich dann das Gefühl habe, das möchte ich nie wieder.“ In einem für Außenstehende vielleicht trivialen Kapitel der Schulzeit schlummern detaillierte Erinnerungen, die stark emotional aufgeladen sich wie ein Schatten über die Biographie legen. Diese nachhaltige Wirkmacht, die sich manchmal erst in späteren Lebensphasen entfalten kann und auf die quasi ‚zeitlose‘ Präsenz von verunsichernden Erlebnissen verweist, geht einher mit komplexen Prozessen ihrer Verarbeitung, die wir in einem laufenden empirischen Forschungsprojekt¹ mit leitfadenorientierten Interviews untersuchen. Bislang wurden 22 Personen unterschiedlichen Geschlechts im Alter von 17 bis 71 Jahren befragt, die auf verschiedene (Schul-)Biographien zurückblicken können. Durch die Orientierung an einem Leitfaden geben wir thematische Impulse (a) zum Erleben von Schule und Sportunterricht im Allgemeinen, (b) was innerhalb des Sportunterrichts als subjektiv verunsichernd erlebt wurde, (c) inwiefern die Befragten einen Zusammenhang herstellen zu ihren (späteren) Handlungs- und Deutungsmustern, ihrem (veränderten) Selbstverständnis und etwaigen Effekten auf ihr subjektiv empfundenes Wohlbefinden sowie (d) welche Wünsche sie zur Verbesserung des Schulsports äußern. Im Rahmen dieser groben thematischen Strukturierung schränken wir die Deutungs- und Artikulationsspielräume der Befragten so wenig wie möglich ein. Die Auswertung der Interviews erfolgt nach den Kodierverfahren der Grounded Theory Methodologie und im Rückgriff auf sequenzanalytische Verfahren im Sinne der wissenssoziologischen Hermeneutik. Aktuell befinden wir uns in der Auswertungsphase und stehen hier vor der Herausforderung, die kodierten und kategorisierten Sinn- und Bedeutungszuschreibungen der Betroffenen als ein Prozessgeschehen zwischen Vergangenheit und Zukunft zu modellieren mit dem Ziel, mögliche Typen der Verarbeitung von Verunsicherung herauszuarbeiten. Hierbei geht es u.a. darum, konkrete subjektive Erlebensdimensionen in ihrer charakteristischen Wirkmacht zu erfassen. Der geplante Workshop greift diese Herausforderung auf und stellt erste Auswertungsergebnisse einer Typologie zur Diskussion.

¹ Das Forschungsprojekt „Verunsicherung im Sportunterricht“ wird von den Unfallkassen Berlin, Brandenburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen gefördert und unter der Leitung von Prof. Dr. Ina Hunger und Dr. Benjamin Zander an der Georg-August-Universität Göttingen seit Dezember 2020 umgesetzt. Im Rahmen von drei aufeinander bezogenen Teilstudien soll aus der Perspektive von (ehemals) Betroffenen herausgefunden werden, welche Situationen als psychosozial verunsichernd erlebt werden/wurden, welche Umgangsweisen mit Verunsicherung im Sinne von z. B. Lösungsansätzen verfolgt werden und welche Wirkmacht das Erlebte im Alltag oder in der Biografie entfaltet.

Körper erforschen in Bild und Text

BRIGITTA HÖGER & FABIAN MUHSAL

In dieser Session widmen wir uns der Frage wie Forschungsvorhaben zum Thema Körper und Körperlichkeit und sozialer Differenz empirisch bearbeitet werden können. Trotz unterschiedlicher Ansätze und Methoden kommen wir dabei zu ähnlichen Problemstellungen, was durch die initiale Zweiteilung des Abstracts ausgedrückt wird und später in einer gemeinsamen Diskussionsfrage mündet.

Theoretischer Hintergrund

Ausgehend von der Prämisse, dass soziale Ordnungen stets Körperordnungen sind (Meuser, 2004), lässt sich in Anlehnung an Gugutzer (2015) und Klein (2010) und mit Rekurs auf Butler (1993) der Körper als Produkt verstehen, dessen Materialität im Sportunterricht entlang sozialer Differenzkategorien erst diskursiv hervorgebracht wird. Empirisch betrachtet ist der Körper von einer gewissen Sprachlosigkeit und Bildhaftigkeit gekennzeichnet, er wird zum einen nicht als unmittelbares sondern lediglich mittelbares Datum zugänglich, da er sich letztendlich nur in Texten über den Körper erforschen lässt (Gugutzer, 2015), zudem wird der Körper insofern in seiner Bildhaftigkeit wirkmächtig, als er gesellschaftliche Normen, Werte und Ideale verkörpert (Klein, 2010).

Der Körper dient in sozialen Interaktionen als "Vorderbühne" und ermöglicht somit das Herstellen von "Sozialen Identitäten" (Goffman, 1956, S. 15) einerseits und bietet Rückschlüsse auf die Gesellschaft, wenn er als Ausdruck geteilter Realitäten und vorherrschender sozialer Ordnungen in der Gesellschaft interpretiert wird andererseits (Stadelbacher, 2016). Auch wenn Goffman noch von einer direkten Interaktion von Menschen im physischen Gegenüber ausgeht, können seine Überlegungen auch in die Sozialen Medien übertragen werden (u.a. Bullingham & Vasconcelos, 2013). Die Selbstdarstellungspraktiken von Menschen in den Sozialen Medien können also als das Herstellen einer "Sozialen Identität" verstanden werden.

Beschreibung des Datenmaterials

Brigitta Höger untersucht in ihrer Dissertation die Frage, wie der Körper im diskursiven Sprechen von Sportlehrkräften als diskursive Praxis im Kontext intersektionaler Macht- und Herrschaftsverhältnisse (Gender, Race, Class, Body) hergestellt wird. Dabei gestalteten Sportlehrkräfte (N=25) entlang vorgegebener Leitfragen zur Bedeutung des Körpers im Sportunterricht vorab digitale Bildercollagen und wurden anschließend in diskursiven Interviews (Ullrich, 2019) befragt, wobei die Collagen den Ausgangspunkt für das Gespräch darstellten. Dem Foucault'schen Diskursverständnis folgend wurde das Datenmaterial einer Kritischen Diskursanalyse (Jäger, 2015) unterzogen.

Fabian Muhsal analysiert Posts von Sportler*innen mit körperlichen Beeinträchtigungen auf der Plattform Instagram. Er geht der Frage nach, welche Selbstdarstellungspraktiken die jeweiligen Athlet*innen nutzen (müssen bzw. können). Eine Besonderheit des Datums ist, dass die Bilder und der dazugehörige Text zwar als Einheit erstellt werden, sich jedoch nicht zwingend aufeinander beziehen müssen. Die Analyse erfolgt dabei in Anlehnung an Kramer & Schreiber (2016) dokumentarisch und fokussiert zunächst die einzelnen Bestandteile separat bevor sie in einer komparativen Analyse aufeinander bezogen werden.

Methodische Positionierung

Im Anschluss an Foucault und Butler (1993) lässt sich der vermeintlich natürliche Körper gemeinsam mit seinen soziokulturellen Deutungen als diskursives Produkt machtvoller Prozesse der Materialisierung begreifen. Dabei wird die Existenz eines vorgängigen natürlichen Körpers keineswegs geleugnet (der Körper wird nicht in Diskursen "aufgelöst"), es wird lediglich radikal in Frage gestellt, inwiefern ein solcher vorgängiger Körper überhaupt erfassbar sei. Durch diese theoretische Perspektivierung entsteht die Möglichkeit, Feststellungen über den "natürlichen" und "sozialen" Körper einer systematischen kritischen Analyse zu unterziehen, was nicht zuletzt im Kontext von Fragen sozialer Differenz und Inklusion in Bildungskontexten hohe Relevanz erlangt. Auf method(olog)ischer Ebene stellt sich jedoch die Frage, inwiefern neben dem Sprechen über die Bildercollagen resp. den Körper als diskursive Praxis auch die Bildercollagen resp. Körperabbildungen selbst in die diskursanalytische Auswertung einbezogen werden können, insbesondere wenn Sprechen und Bild in ihrem zugeschriebenen Sinngehalt scheinbar divergieren.

Der Umgang mit Vorwissen ist bei der Analyse mittels der Dokumentarischen Methode viel diskutiert. Zunächst muss das Vorwissen suspendiert werden, um der Eigensinnigkeit des Bildes gerecht zu werden (Bohnsack, 2011, S. 55). Später an das Bild herangetragene Vergleichshorizonte können dann dabei helfen, Vorwissen methodisch zu kontrollieren (ebd., S. 46). Zudem helfen Mechanismen wie die "De-Kontextualisierung" (Bohnsack, 2017, S. 201) dabei soziale Praktiken z.B. als Posen zu entlarven. Das Datum des Instagram-Posts bringt eine De- und später Neu-Kontextualisierung durch den/ die Bildproduzent*in mit sich. Das Bild wird von den Sportler*innen zunächst aus dem Entstehungskontext herausgenommen und durch den Text re- bzw. neu-kontextualisiert, indem z.B. auf den Entstehungsprozess verwiesen oder das Bild mit anderen Themen verknüpft wird. Dies kann dabei auch höchst implizit und ohne konkrete Bezugnahme zum Bild geschehen. Es stellt sich also die Frage, wie das Schreiben über das Bild bzw. das Nicht-Schreiben interpretiert werden kann.

Vereinende Fragestellung

In beiden Daten wird Bild und Text zusammen erfasst. Somit wird teilweise eine Deutungsanleitung für die Bilder mitgeliefert, diese sind aber häufig auch widersprüchlich, nicht existent, irritierend, etc.

Wie sind die Brüche zwischen eigener Deutung von Bild und Text und jener der Teilnehmenden einzuordnen? Bzw. zwischen dem Bedeutungsgehalt von Bild und Text?

Literaturverzeichnis

Bullingham, L., & Vasconcelos, A. C. (2013). 'The presentation of self in the online world': Goffman and the study of online identities. *Journal of Information Science*, 39(1), 101–112. <https://doi.org/10.1177/0165551512470051>

Bohnsack, R. (2011). *Qualitative Bild- und Videointerpretation: Die dokumentarische Methode* (2., durchges. und aktualisierte Aufl). Budrich.

Bohnsack, R. (2017). Praxeologische Wissenssoziologie. UTB Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaft: Goffman, E. (1956). *The Presentation of self in everyday life*. Social Sciences Research Centre.

Gugutzer, R. (2015). *Soziologie des Körpers*. transcript.

Klein, G. (2010). Soziologie des Körpers. In G. Kneer & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch spezielle Soziologien* (S. 457–473). Verlag für Sozialwissenschaften.

Meuser, M. (2004). Zwischen „Leibvergessenheit“ und „Körperboom“: Die Soziologie und der Körper. *Sport und Gesellschaft*, 1(3), S. 197-218.

Stadelbacher, S. (2016). *Die körperliche Konstruktion des Sozialen: Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Interaktion*. transcript Verlag.

Ullrich, C. G. (2019). *Das Diskursive Interview: Methodische und Methodologische Grundlagen*. Springer.

Körperdiskurse und -normen im Sportstudium? – eine poststrukturalistische Perspektive

TESSA SCHULZ

Dieser Beitrag blickt aus einer poststrukturalistischen Forschungsperspektive auf Körper(normen) und ihre Relevanz für eine Subjektivierung (Foucault, 1982; Butler, 2001) als Sportstudierende*r im Rahmen des Sportstudiums. Mit dem Eintritt ins Studium ist damit zu rechnen, dass sich Studierende, die das Fach Sport gewählt haben, eine neue Identitätskategorie zuschreiben: „Sportstudent*in“ – eine Identitätskategorie, die mit gewissen sozialen und gesellschaftlichen Vorstellungen und Anforderungen verbunden ist – sportlich, fit, gesund ... die Liste ist lang. Folgt man hier poststrukturalistischen Theorien – insbesondere Foucault und Butler – dann ist dieses Werden zu einem sozial sichtbaren bzw. anerkehbaren Subjekt ein mehrdimensionaler und ambivalenter Prozess, der sich im Zusammenspiel von Wissensordnungen (sogenannten Diskursen), Machtbeziehungen und Selbstverhältnissen vollzieht (Foucault, 1982 / 2004) und auf andere angewiesen ist (Butler, 2001; 2018). In Anschluss an Butler (2018) wird man gesellschaftlich durch das Wechselspiel aus „Anrufung“ und „Umwendung“ zu jemandem. Die Anrufung als „Anrede [durch Jemanden] ruft das Subjekt ins Leben“ (ebd., S.47), die Umwendung als eine annehmende Reaktion des Angesprochenen führt zur Annahme der zugesprochenen Identitätskategorie und damit zum Status eines gesellschaftlich anerkannten Subjekts. Jede Anrede als Jemand, jede Subjektkategorie ist durch Diskurse und ihnen inhärenten Machtbeziehungen gerahmt. Diskurse stellen Wissen und Wahrheiten über Subjekte bereit und beinhalten gewisse Positionen, die von Subjekten bezogen werden müssen, um als solche sozial intelligibel zu sein (Foucault, 1981/ 2015). Diese Positionen beinhalten Normen, sind an jede Identitätsposition gesellschaftliche Vorstellungen gebunden, die Subjekte – wollen sie als eben jene anerkannt werden – nach außen zu verkörpern haben (Butler, 1997). Für Sportstudierende heißt das ihre „Sportlichkeit“ nach außen zu verkörpern. Der Körper hat allerdings seit geraumer Zeit gesellschaftlich Konjunktur, ist Sportlichkeit „zum Leitwert unserer Gesellschaft“ (Turnes, 2008, S. 202) geworden und betrifft alle Altersstufen. Ob Radfahren, Schwimmen, Wandern oder ins Fitnessstudio gehen – die Abenteuer-, Gesundheits- und Fitnessbranche boomt. Der Körper ist zu einem „identitätsstiftenden Projekt“ (Shilling, 2012, S. 6) geworden und dient als Ausdrucksmittel gegenwärtiger Fitness-, Gesundheits- und Leistungs Ideale. Gleichzeitig werden (philosophisch und pädagogisch begründete) Diversitätsdiskurse geführt, die Kritik an diesen meist naturwissenschaftlich fundierten Normalitätsidealen äußern (Giese & Ruin, 2019) und gegenläufige Forderungen nach einer „Anerkennung der Vielfalt“ (Prenzel, 2019) stellen. Diese virulenten Diskurse finden sich selbstverständlich auch in fachdidaktischen und sportpädagogischen Diskursen (Ruin, 2023), ist für die körperliche Bildung und Erziehung schließlich der Schulsport verantwortlich. Das Werden zu Sportstudierenden ist zusammengefasst ein von anderen Subjekten abhängiger, sprachlicher Akt, der von gesellschaftlichen und fachwissenschaftlichen Körperdiskursen und ihren inhärenten wirkmächtigen Normen gerahmt wird. Die Frage, welche körperbezogenen Diskurse und impliziten Normen nun im Werden zu Sportstudierenden wirkmächtig werden, das heißt, inwiefern die skizzierten Körperdiskurse die Identitätskategorie „Sportstudent*in“ machtvoll mithervorbringen und im Subjektivierungsprozess wirken steht im Zentrum des vorgestellten

Qualifikationsvorhabens. Dazu werden Gruppendiskussionen geführt (Geipel, 2019), die in Anlehnung an die Adressierungsanalyse (Ricken et al., 2017) ausgewertet werden. Auch wenn eine poststrukturalistische Perspektive diesem Forschungsvorhaben zu Grunde liegt und damit eine Perspektive, die implizite Vorstellungen und Normen in Bezug zum Sportstudierenden- Körpers aufdecken will, ist auch dieses Vorhaben nicht frei von Vorstellungen und normativen Setzungen. Beispielsweise ist hier die Forscherin selbst als ehemalige „Sportstudentin“ mit ihren Erfahrungen und damit verbundenen Vorannahmen zu nennen. Weiterhin liegt dem Forschungsvorhaben die normative Annahme einer gleichberechtigten Teilhabe aller Körper am Sportstudium zu Grunde, das meint, dass jeder Körper „Sportstudent*in“ sein dürfe und dies in der Realität nicht der Fall zu sein scheint. Da hier nur Studierende befragt werden, die Sport im Rahmen des Lehramtsstudiums studieren, lässt sich diese Frage auch als Frage nach einem legitimen Sportlehrkörper weiterdenken. Der Vortrag soll sowohl Einblicke in das Projekt geben als auch (methodologische und normative) Herausforderungen darstellen und schlussendlich zur Diskussion dieser anregen.

Literaturverzeichnis

Butler, J. (1997). *Körper von Gewicht*. Suhrkamp Verlag.

Butler, J. (2001). *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Suhrkamp Verlag.

Butler, J. (2018). *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. Suhrkamp Verlag.

Foucault, M. (1981/ 2015). *Archäologie des Wissens*. Suhrkamp Verlag.

Foucault, M. (1982 / 2004). *Sexualität und Wahrheit 2. Der Gebrauch der Lüste*. Suhrkamp Verlag.

Giese, M., & Ruin, S. (2019). In shape or out? Zur (sport-)pädagogischen Relevanz exkludierender Momente in gegenwärtigen Körperkulturen. In E. von Stechow, P. Hackstein, K. Müller, M. Esefeld, & B. Klocke, *Inklusion im Spannungsfeld von Normalität und Diversität. Band I: Grundfragen der Bildung und Erziehung* (S. 166-174). Julius Klinkhardt.

Prenzel, A. (2019). *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik*. Springer Verlag.

Ricken, N., Rose, N., Kuhlmann, N., & Otzen, A. (2017). Die Sprachlichkeit der Anerkennung. Eine theoretische und methodologische Perspektive auf die Erforschung von "Anerkennung". *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 93(3), S. 193-235.

Ruin, S. (2023). Körper und Bewegung - Vernachlässigung, Kultivierung, Instrumentalisierung, Sensibilisierung. In S. Ruin, & G. Stibbe, *Sportdidaktik. Zentrale Themen einer diversitätssensiblen Fachdidaktik* (S. 147-170). hofmann.

Shilling, C. (2012). *The body and social theory*. Sage.

Turnes, C. (2008). Extremsport Triathlon und Michel Foucaults Konzept der Formung von Subjektivität. In F. Bockrath, B. Boschert, & E. Franke, *Körperliche Erkenntnis. Formen reflexiver Erfahrung* (S. 199- 213). transcript Verlag.

Die Rolle des Forschenden im System Leistungssport – Zwischen Normierungen, Regeln und eigenen Erfahrungen

DENNIS WOLFF, LENNART WEHKING & TIM TEICHERT

Forschende sehen sich im Zuge des Forschungsprozesses mit diversen Wahl- und Wegmöglichkeiten konfrontiert, deren Entscheidungen sich über den Modus „der Interaktion mit dem fokussierten Gegenstand“ (Breuer, 1996, S.9) auswirken. Das, was beobachtet wird, wird somit vor dem Hintergrund der angesprochenen Entscheidungen und Bedingungen beobachtet – praktisches Wissen und Erfahrungen, theoretische Perspektiven, methodische Werkzeuge sowie die subjektive Eingebundenheit der Forschenden, wirken in die Gemengelage qualitativen Forschens hinein (vgl. Rode et al., 2023, S.2ff.). Mit den Entscheidungen, die es zu treffen gilt, sind jedoch keine Festlegungen im engeren Sinne gemeint, vielmehr stellt sich in qualitativen Designs eine gewisse „Biigsamkeit“ (Strübing, et al., 2018, S.87) gar als Gütemerkmal heraus, um dem „feldspezifischen Opportunismus“ (Breidenstein et al., 2013, S.34) gerecht zu werden. Forschende sehen sich mit einer solchen Gemengelage in allen Phasen des Forschungsprozesses konfrontiert, womit stets auch Sondierungen und Justierungen subjektiver Relevanzhorizonte angesprochen werden. Schließlich geht es auch darum, dass Forscher*innen-Da-Sein in Hinblick auf die eigene subjektive Eingebundenheit zu hinterfragen. Schon die physische Anwesenheit im Feld schließt die Natürlichkeit der beobachteten Situation per se aus. Besonders, wenn mithilfe technischer Aufzeichnungsgeräte die zu beobachtenden – vorab oder ad hoc ausgewählten – Situationen festgehalten werden (vgl. Hee, 2018). Ähnliches gilt für die Auswertung der gesammelten Daten: sozialisatorische und kulturelle Bedeutungsrahmen dienen als Referenzrahmen bei der Auslegung und Interpretation empirischer Daten. Vor diesem Hintergrund fokussiert der Beitrag die Gemengelage, mit der man sich in der Rolle als Forschende*r im Feld des Leistungssports konfrontiert sieht bzw. wie diese Positionierung im Feld des ausgestaltet werden kann. Konkret möchten wir dies an dem vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft geförderten Projekt Research and Education in Competition Coaching (re:cc), veranschaulichen, welches darauf abzielt, sportartübergreifende und sportartspezifische Erkenntnisse über den Anforderungsbereich Coachen im Wettkampf (Möhrle et al., 2023) zu generieren. Langfristig sollen Handlungsempfehlungen für eine kompetenzorientierte Trainer*innenbildung abgeleitet werden. Im Fokus des Projektes stehen strukturell angelegte (Halbzeit- oder Satzpausen) und ad hoc auftretende Unterbrechungen (Time-Outs) in ausgewählten Mannschafts- und Individualsportarten (Tischtennis, Basketball, Hockey und Eishockey). Solche Unterbrechungen werden in der Regel dazu genutzt, um erfolgsorientierte Justierungen vorzunehmen – also negative Spielverläufe zu vermeiden und erfolgreiche anzubahnen. Diese Zusammenkünfte sind im Leistungssport streng normiert. So ist nicht nur klar geregelt, wo man sich aufzuhalten hat, sondern auch, welchen zeitlichen Umfang diese Zusammenkunft einnimmt. Die zeitliche Limitation und die Maßgabe, erfolgsorientierte Maßnahmen abzustimmen, führen zu einer spezifischen Drucksituation, die von den Trainer*innen und Athlet*innen körperlich-interaktiv und sprachlichkommunikativ gestaltet werden muss. Aus Sicht der Forschenden wird man in diesen (leistungssportlichen) Settings mit unterschiedlichen Relationsverhältnissen konfrontiert, die im Folgenden kurz angedeutet werden: Die Interaktionen zwischen Athlet*innen und Trainer*innen findet nicht selten auf Basis einer

komplexen und gemeinsamen Interaktionsgeschichte statt, die es als Forschende*r zu erkennen und zu verstehen gilt. Hier kommt ein Relationsverhältnis von Fremdheit und Vertrautheit zur Geltung. Ebenso steht man als Forschende*r bspw. den Akteur*innen, der Sportart und seinem Regelwerk sowie den verwendeten Begrifflichkeiten und Gepflogenheiten eher fremd oder aber vertraut gegenüber. Hier eröffnet sich die Frage, inwiefern dieses Relationsverhältnis im Sinne einer konstruktiven Distanz Einfluss auf die Rolle als Forschende*r hat und damit das Forschungsvorhaben unterstützen oder behindern könnte (Clandinin & Connelly, 2000). Ein weiteres Relationsverhältnis offenbart sich im Zuge der Analyse und Interpretation der gesammelten Daten: Besonders vor dem Hintergrund des iterativ-zyklischen Vorgehens der Grounded Theory (Strauss & Corbin, 1996), stellt sich die Herausforderung, sich von antizipierten und unerwarteten Codes und Kategorien zu lösen oder sich ihnen hinzuwenden. Dabei geht es darum, den Analyseprozess im Sinne einer Selbstverständigung stetig zu reflektieren, um verfestigte Referenzrahmen ggf. zu irritieren (Frei & Wolff, 2023). Ebenso sehen sich die Forschenden im Feld des Leistungssports damit konfrontiert, welche Interaktionssettings auf welche Art und Weise beobachtet werden: Wann wird mit der Aufnahme begonnen? Worauf wird mit der Kamera fokussiert? Welche Orte sind für meine Beobachtungen relevant (Spielfeld, Spielfeldrand, Umkleidekabinen, Flure etc.)? Und inwieweit ist eine Perspektivübernahme der Beobachteten nützlich oder hinderlich? Im Sinne einer Selbstvergewisserung möchten wir die mit diesen Relationsverhältnissen einhergehenden Herausforderungen exemplarisch entlang des Forschungsprojektes entfalten und zur Diskussion stellen.

Literaturverzeichnis

- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H. & Nieswand, B. (2013). *Ethnografie*. UVK.
- Breuer, F. (1996). Vorbemerkung. In F. Breuer (Hrsg.), *Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils*, S.9-11. Westdeutscher Verlag.
- Clandinin, J. & Connelly, M. F. (2000). *Narrative inquiry*. San Francisco, CA: JosseyBass Publishers.
- Frei, P. & Wolff, D. (2023). Die Selbstverständigung über den Analyserahmen - erlebte Grounded Theory. In B. Zander, D. Rode, D. Schiller & D. Wolff (Hrsg.), *Qualitatives Forschen in der Sportpädagogik. Beiträge zu einer reflexiven Methodologie*, S.191-215. Springer.
- Hee, K. (2018). Das Aufzeichnungsmedium als Interaktant. Zur Invasivität empirischer Forschung. In C. Moritz, M. Corsten (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Videoanalyse*, S. 365-383. Springer.
- Möhrle, A., Liebl, S. & Sygusch, R. (2023). Anforderungssituationen als Ausgangspunkt einer kompetenzorientierten Trainer:innenbildung im Leistungssport – Eine explorative MixedMethods-Studie. *Zeitschrift für sportpädagogische Forschung*, 11(1), 3-30.
- Rode, D., Wolff, D., Schiller, D. & Zander, B. (2023). Reflexion qualitativen Forschens in der Sportpädagogik: Prozesse, Partizipanden und Verhältnisse beobachten, beschreiben und befragen. In B. Zander, D. Rode, D. Schiller & D. Wolff (Hrsg.), *Qualitatives Forschen in der Sportpädagogik. Beiträge zu einer reflexiven Methodologie*, S.1-25. Springer.

Strauss, A. & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. PVU.

Strübing, J., Hirschauer, S., Ayaß, R., Krähnke, U. & Scheffer, T. (2018). Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. *Zeitschrift für Soziologie*, 47 (2), S. 83–100.

Soziale Gerechtigkeit im Kindersport qualitativ erforschen, aber wie? – Reflexive Ansatzpunkte aus der Forschungsplanung und -praxis

DOMINIK EDELHOFF

Problemaufriss

Qualitative Forschungsprozesse konstruieren in Abhängigkeit der jeweiligen forschungsbezogenen Bedingungs-lagen spezifische Wirklichkeiten bzw. Weltkonstellationen (Rode et al., 2023). Dies macht forschungsmethodologische und -methodische Reflexionen notwendig, welche sich u. a. auf die Gegenstände der Forschung richten, wobei im Folgenden die Verhältnisse des Forschens im Zentrum der Reflexion stehen – konkret die normative Hintergrundtheorie (soziale Gerechtigkeit – capability approach nach Sen (2009)) und ihre Auswirkungen auf die Forschungspraxis, wie z. B. auf die Auswahl der Partizipanden (Kinder) und das Feld (soziales Sportprojekt für Grundschul-kinder: ‚Open Sunday‘). Die so aufgespannten Pole soziale Gerechtigkeit und qualitatives Forschen ergeben ein reflexionswürdiges Verhältnis, da mit ihnen für mich als forschende Person teils konträre Handlungsorientierungen verbunden sind. Die Offenheit qualitativer Forschung und die Zielgerichtetheit normativer Fragen stehen dabei grundsätzlich in einem Spannungsverhältnis. Dies führt u. a. zu Abstrichen in der Offenheit der Forschung, z. B. in der Auswahl des Feldes (soziale Gerechtigkeitsbemühungen in der Praxis), der Partizipanden (sozial benachteiligte Kinder) oder der Befragungsinhalte (Fragen des Zugangs). Ausgehend von meinem Promotionsvorhaben ist das Anliegen des geplanten Vortrags, meine bisher getätigten Entscheidungen über die Konzeption der Hintergrundtheorie und die Auswahl von Partizipanden und Setting anhand ausgewählter Ansatzpunkte aus der Forschungspraxis aufzuzeigen, um darüber in einer gemeinsamen Diskussion verschiedene Möglichkeiten und Grenzen der reflexiven Selbst-Positionierung in den komplexen Verhältnissen qualitativen Forschens auszuloten.

Theorie

Grundsätzlich stellen Theorien sozialer Gerechtigkeit normative Konstrukte dar. Für die reflexive Durchführung qualitativer Studien im Kontext sozialer Gerechtigkeit scheint eine doppelte Aufdeckung nötig zu sein. Zum einen die zuordnende Benennung zum Themenfeld soziale Gerechtigkeit. Zum anderen ist es hilfreich soziale Gerechtigkeitstheorien adäquat zu explizieren, da diese vielzählig und unterscheiden sind, z. B. in ihren Grundannahmen, Menschenbildern und Gesellschaftsauffassungen (Koller, 2016). Durch die theoretische Setzung (capability approach) rücken Partizipanden in den Fokus des Erkenntnisinteresses, die von sozialer Ungerechtigkeit betroffen sind bzw. Settings relevant werden, in denen diese Menschen explizit angesprochen werden.

Partizipanden

Die Offenlegung und Reflexion der Hintergrundtheorie im qualitativen Forschungsprozess führt zu einem Balanceakt der Zuschreibung (v. a. Armutsbetroffenheit, sog. Migrationshintergrund, sog. bildungsferne oder sportvereinsferne Herkunft) in Bezug auf die Partizipanden.

Denn auf der einen Seite besteht die Notwendigkeit der annahmebasierten Zuschreibung zur Beforschung sozialer Gerechtigkeitsphänomene und auf der anderen Seite sind diese immer auch problematisch, da sie konstruiert sind und nicht zwangsläufig Wirklichkeit abbilden können, was wiederum Argumente für eine absolute Neutralität (vollständige Dekategorisierung) stark macht (Problem der Reifizierung). An folgenden zwei Beispielen aus der Forschungsplanung wird dieser Balanceakt deutlich, indem eine der beiden Seiten im Zweifel zu bevorzugen ist: 1. Erstellung des Leitfadens: Wenn Zuschreibungen in dieser Phase (sofern möglich) absolut ausgesetzt würden, müssten bildungsbezogene Defizite oder strukturelle Deprivationen (z. B. finanzielle Armut) sensible Berücksichtigung in der Erstellung des Leitfadens finden. Vorabsetzungen zu vermeiden ist an dieser Stelle nicht sinnvoll, da diese hier relevanten Zuschreibungen nicht ausschließlich sozial konstruiert sind, sondern eben auch auf unmittelbaren Tatsachen (z. B. monetäre Deprivation) beruhen können. In der Abwägung fällt die Entscheidung für die sensible Setzung von Zuschreibungen, die auf ‚informierte‘ Annahmen verweist 2. Erhebungszeitpunkt: Als Erhebungsinstrument werden Interviews verwendet, die, um zeitlich möglichst nah am subjektiven Erleben der Kinder zu sein, im Spielgeschehen selbst stattfinden sollten. Dies wäre im gewählten Feld prinzipiell möglich. Mit der annahmebezogenen Zuschreibung der sozialen Benachteiligung ist eine geringe Bewegungsaktivität bei Kindern assoziiert (vgl. Mutz, 2020). Eine Erhebungssituation in diesem Setting würde Kindern Spielzeit vorenthalten, die sie in besonderer Weise benötigen. Während es bei übermäßig sportlich aktiven Kindern vertretbarer wäre, Sport gegen Forschungszeit einzutauschen, wäre dies bei sozial benachteiligten Kindern ethisch problematisch. Insofern fällt die Entscheidung auf einen Erhebungszeitpunkt direkt im Anschluss an die Spielzeit, damit das subjektive Erleben möglichst präsent ist und die Bewegungszeit nicht reduziert wird.

Setting

Normative Theorien sind hilfreich für die Identifikation relevanter Forschungsfelder, da sie Orientierung in ansonsten unübersichtlichen Praxen des Kindersports bieten, v. a. in außerschulischen sozialen Sportprojekten. Diese Art der Settings bemühen sich i. d. R. um die Schaffung von Zugang zum Sport für marginalisierte Gruppen, denen der Zugang zu üblichen Sportsettings erschwert ist. Offenheit, Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit sind Methoden, um diesen Zugang zu schaffen, erschweren jedoch die Forschung mit Einzelpersonen in diesen Feldern. Besonders relevante Fälle, z. B. Drop-Outs sind schwerer nachzuverfolgen. Ein Lösungselement stellen Menschen dar, die engen Kontakt zu Kindern und Eltern haben, z. B. Lehrkräfte oder Sozialraumexpert:innen, die diese strukturelle Ungebundenheit kompensieren können. Über diese idiosynkratischen Settingmerkmale hinaus führt eine kritische Lesart sozialer Gerechtigkeitstheorien zu der Einsicht, dass absolute soziale Gerechtigkeit in der (Sport-) Praxis nicht herstellbar ist. Demnach muss im qualitativen Forschungsprozess die Offenheit nach sozialen Ungerechtigkeiten (z. B. Diskriminierung, Mechanismen sozialer Exklusion) innerhalb sozialer Gerechtigkeitsbemühungen bestehen. Aus der Beschreibung des Feldes sind beispielsweise Überforderungspotenziale, Fairnessprobleme oder unattraktive sportpädagogische Inszenierungen assoziierbar (Edelhoff, 2023).

Fazit

Durch einen reflexiven methodologischen Anspruch wird die Hintergrundtheorie in den Vordergrund methodischer Überlegungen gerückt. Zuschreibungen, anhaltende Spannungsverhältnisse und Abstriche in der Offenheit müssen reflektiert und, da nicht vollständig auflösbar, auch ausgehalten werden – ebenso wie die stetige Reflexion. Neben diesen Aspekten sollen die Möglichkeiten und Grenzen der reflexiven Selbst-Positionierung in den komplexen Verhältnissen qualitativen Forschens in der anschließenden Diskussion weiter befragt, ergänzt und zu ausgewählten entscheidungsbezogenen Orientierungsfragen gebündelt werden.

Literaturverzeichnis

Edelhoff, D. (2023). Soziale Gerechtigkeit im Kindersport durch Capabilities am Beispiel des sozialen Sportprojekts Open Sunday. *Bewegung & Sport: Fachzeitschrift für den Unterricht in Schulen, Kindergärten und Vereinen*, 77(2), 15–19.

Koller, P. (2016). Soziale Gerechtigkeit. In A. Goppel, C. Mieth & C. Neuhäuser (Hrsg.), *Handbuch Gerechtigkeit* (S. 118-123). J.B. Metzler.

Mutz, M. (2020). Sport- und Bewegungsaktivitäten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland: Ein Update des Forschungsstandes. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Gesundheit, Leistung und Gesellschaft* (S. 39-50). Hofmann.

Rode, D., Wolff, D., Schiller, D., & Zander, B. (2023). Reflexion qualitativen Forschens in der Sportpädagogik: Prozesse, Partizipanden und Verhältnisse beobachten, beschreiben und befragen. In B. Zander, D. Rode, D. Schiller & D. Wolff (Hrsg.), *Bildung und Sport: Band 27. Qualitatives Forschen in der Sportpädagogik: Beiträge zu einer reflexiven Methodologie* (S. 1-25). Springer VS.

Sen, A. (2009). *The idea of justice*. Allen Lane & Harvard University Press.



Anne-Christin Roth, Jun.-Prof. Dr.,

ist Juniorprofessorin in der Fachrichtung Sportwissenschaft und Sport an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Ilka Lüsebrink, apl. Prof. Dr.,

ist außerplanmäßige Professorin in der Fachrichtung Sportwissenschaft und Sport an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Marco Steger,

ist Doktorand und Akademischer Mitarbeiter in der Fachrichtung Sportwissenschaft und Sport an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.